

Beim eidgenössischen Personal

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **27 (1952)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genossenschaft heißt Demokratie

Einem Aufruf zum Internationalen Genossenschaftstag entnehmen wir:

«Was wäre die Welt ohne die seit mehr als hundert Jahren geleistete immense aufbauende Arbeit der Genossenschaften, ohne ihren stetigen Kampf für Menschenrechte und soziale Besserstellung für die lohnwerbende Bevölkerung, ohne diese fruchtbare Organisation der kleinen Kräfte zur Selbsthilfe. Wenn der demokratische Gedanke heute in der Welt mehr und mehr Fuß faßt, wenn er für uns in der Schweiz solid verankert ist im Bewußtsein der Bevölkerung, so ist das in sehr erheblichem Maße der Arbeit der Genossenschaften zu verdanken.

Es ist der Genossenschaftsgedanke vor allem, der als Ergänzung, aber auch als Festigung der politischen Demokratie praktisch auch für die Demokratisierung der Wirtschaft eintritt. Am Internationalen Genossenschaftstag wollen wir kurze Rückschau halten und uns bewußt sein, daß im Internationalen Genossenschaftsbund eine weltweite Verbundenheit in den Idealen, in den Zielen der Genossenschaften besteht. Brüderliche Verbundenheit, Einigkeit und Wille zur praktischen, stets fortschreitenden Arbeit für persönliche Freiheit und Verantwortung gegenüber der Ge-

meinschaft, Arbeit für den Aufbau nicht nur der politischen, sondern auch der wirtschaftlichen Demokratie sind Ziele dieses gemeinsamen Strebens...

Die genossenschaftliche Wirtschaftsführung stellt den Menschen in den Vordergrund. Ihm zu dienen, dafür ist die Wirtschaft überhaupt da. Sie braucht aber auch immer wieder Menschen mit dieser Einsicht, mit genossenschaftlicher Überzeugung und entsprechender Schulung. Nur mit Menschen guten Willens und ferner der Erkenntnis über den fundamentalen Unterschied zwischen kapitalistischer Profitwirtschaft und der auf dem Grundsatz gegenseitiger Hilfe aufgebauten genossenschaftlichen Bedarfswirtschaft kann mit Erfolg weitergebaut werden.

Nicht krämerhafte kleine Vorteile sind entscheidend in der Genossenschaftsbewegung. Das Wesentlichste ist ihr humanistischer, ihr sozialpolitischer Ideengehalt. Das wird im täglichen Kampf leider oft zuwenig beachtet. Der Internationale Genossenschaftstag ist geeignet, daran zu erinnern. Darum auch feiern wir diesen Tag, und er soll darum zum Festgedenktag aller jener werden, die einer Genossenschaft angehören.

Allg. Baugenossenschaft, Zürich»

Beim eidgenössischen Personal

Der Vorstand der «BEP» hatte wirklich für die diesjährige Feier eine glückliche Idee. Das Miniatur-«Spanischbrötli-Bähnli» war ein großer Erfolg. Irgend etwas lag seit einigen Tagen in der Luft, und die Kinder tuschelten sich allerhand zu, aber was eigentlich vor sich gehen sollte, erfuhr man erst am Samstag. Jaja, es «bähnelte» ganz gewaltig an der Imfeld- und Rousseaustraße. Die Anwohner hatten sich wenigstens diesmal nicht zu beklagen, daß in der Gegend nichts laufe. Selbst die Großen guckten mehr als sonst nach dem Himmel, ob wohl Petrus ein Einsehen hätte und diese Feier mit Regen «verschönern» wolle. Der Vorstand der «BEP» hatte alle Hände voll zu tun, und die Quartierkommissionen konnten sich über Arbeitsmangel nicht beklagen. War das ein Betrieb vor dem Genossenschaftshaus, welches von Genossenschaftlerinnen reizend dekoriert wurde. Es war gut, daß die Mehrzahl der Helfer sich im «Bähnlibetrieb» auskannte, und manches dieser grauen Häupter mochte vielleicht doch noch ein wenig Heimweh verspüren nach früheren Zeiten. Die Kasse wurde laufend bestürmt, und böse Zungen behaupten, daß man einen Anhänger gebraucht habe, um all die Fünfer, Zehner und Zwanziger wegzuführen. Mangels einer roten Stationsvorstandsmütze sah man den «Präsi» im Zylinder zum Rechten sehen. Auf dem Bächlein von Ingenieur Fontanellaz, dem Betriebschef dieses Bahnunternehmens, baumelte eine Pfeife als Kennzeichen seiner Autorität. Es wurde gefahren und gefahren, bis man kein Geld mehr hatte, und die armen Mütter mußten sicherlich mehr denn je in das Reserveabteil des Geldbeutels greifen, um dem Drängen der Kleinen nachzugeben. Als ich am Sonntagabend den Bahnhof besuchte, stand stolz ein «Kneisel» dort und erzählte seinen Kameraden, daß er bereits neunmal mit der «Loki» gefahren sei. Das kostete

aber 55 Rappen und nicht nur 25 wie die Fahrt in einem Wagen. Die Imfeldstraße sah wirklich aus, als hätte es nur Kinder in all den Blöcken. Schließlich kam auch Metzger

Foto: Gemmerli, Zürich 2





Foto: Gemmerli, Zürich 2

Ryser noch auf die Idee, man könnte doch noch Bratwürste und Cervelats braten; er brauchte jedenfalls für den Absatz nicht zu bangen. So war ein Treiben und Festen am Samstagabend, wobei die älteren Semester so gut dabei waren wie die

Jungen. Hätte es noch eine Musik gehabt (es gab doch früher einmal ein Genossenschaftsorchester), dann hätte ich nicht garantiert, daß das Tanzbein nicht noch geschwungen worden wäre.
H. B.

Der IGB zum Internat. Genossenschaftstag 1952

Der Internationale Genossenschaftsbund stellt heute ein imposantes Gebilde dar. In den ihm angeschlossenen 370 000 Organisationen sind gegenwärtig mehr als 100 Millionen Mitglieder zusammengefaßt. Rund 40 Landesgruppen werden von Konsum-, Produktiv-, Landwirtschafts- und verschiedenen weiteren Genossenschaften gebildet, und der Gesamtumsatz aller dieser Kollektivmitglieder wird auf rund 40 Milliarden Franken geschätzt. Der Internationale Genossenschaftsbund ist sich jedoch bewußt, daß nicht die Zahl und äußere Größe allein es macht. Es gehört zum äußeren Fortschritt die innere Festigung und das tatkräftige Bekenntnis aller Mitglieder zu den Idealen der Menschheit. So möchte er wohl auch das nachstehende Programm verstanden wissen:

«In allen Ländern müssen die weitestgehende Redefreiheit, die Selbstverwaltung, der freiwillige Zusammenschluß, der freie Verkehr innerhalb und außerhalb der Grenzen gesichert sein.

Die starke Ungleichheit in der Lebenshaltung der unentwickelten und der fortgeschrittenen Länder muß verschwinden.

Die UNO muß in ihren Anstrengungen, die Gesundheit, die Sicherheit und den Wohlstand der Menschen zu fördern, von allen ihren Mitgliedern loyal unterstützt werden.

Die Produktion von Kriegsmaterial muß allgemein einer wirksamen internationalen Kontrolle unterstellt werden.

Der IGB erneuert sein Versprechen, die UNO mit allen Kräften zu unterstützen, da er in ihr das wirksamste Instrument zur Erhaltung des Friedens sieht.

Die IGB gibt der festen Hoffnung Ausdruck, daß die UNO alles zur Förderung wahrhaft genossenschaftlicher Organisationen tun wird, vor allem im Rahmen ihres technischen Hilfsprogrammes für die unterentwickelten Länder.»